

AM HAKEN



Pingelig

Früher galten wir Deutschen immer als so schrecklich pingelig, im besten Falle als Perfektionisten. Heute gibt es die Deutsche Bahn, und die hat uns sture Germanen weltweit sympathisch gemacht. Fahrpläne werden kreativ ausgelegt, und wer per Schiene reist, hat hinterher immer etwas zu erzählen. Irgendwie müssen die Bahnchefs geahnt haben, dass hier imagemäßig noch Luft nach oben ist. Denn jetzt rollt fahrplanmäßig ein bundesweites Projekt an, die „Station to Station“-Tour 2023, sie bringt Konzerte auf die Bahnsteige. Los geht es in Oldenburg mit Auszügen (!) aus dem Zyklus „Das Lied von der Erde“ von Gustav Mahler. „Es schildert eine Reise – die Reise eines jeden von uns durch das Leben“, teilte die Deutsche Bahn vorab mit. Das Werk dauert im Original eine gute Stunde. Warum jetzt nur Ausschnitte? Der erfahrene Reisende weiß: Bis mein Zug einfährt, ist die Musik allemal durch. *effeff*

ANZEIGE



Bestattungsinstitut
ahorntrauerhilfeps
GmbH
Lüneburg | Bardowick | Reppenstedt

Eigener Andachtsraum für Trauerfeiern und Abschied.

Lüneburg, Reppenstedt, Bardowick, Deutsch Evern
Tag und Nachruf 04131 24330
www.ahorn-lips.de
Auf Handelswaren

3%

EINFACH...CLEVER!

LÜNEBURG

Gemeinsam gegen den Pflegenotstand

Der Verein „Pflege in Not“ ruft auf zu einem Protestmarsch am Freitag, 22. September, um 15 Uhr am Lüneburger Bahnhof. Von dort geht es durch die Innenstadt zu einer Kundgebung auf dem Marktplatz und danach zurück zum Bahnhof. Der Protest richtet sich gegen die Pflege- und Gesundheitspolitik der Regierung. *lz*



Die Intensivstation des Städtischen Klinikums Lüneburg. Finanziell liegen bundes- und niedersachsenweit Krankenhäuser auf der Intensivstation. Lüneburg hält sich, weist dieses Jahr aber auch einen Fehlbetrag von 1,9 Millionen Euro auf. *Foto: t&w*

„Verkaufen Sie uns nicht!“

LüWoBau fährt ein dickes Plus ein, aber Klinikum und die Gesundheitsholding im Ganzen ein deutliches Minus

VON JOACHIM ZIESSLER

Lüneburg. Legen Töchter ihrer Mutter die Zeugnisse vor, gibt es normalerweise Lob oder Tadel. Denkbar war dies auch im jüngsten Wirtschaftsausschuss der Stadt Lüneburg, als die städtischen Gesellschaften ihre jährliche Abschlussbilanz vorlegten. So legte die LüWoBau, das Wohnungsunternehmen der Stadt, einen „historischen Jahresüberschuss“ von 4,28 Millionen Euro vor. Das Städtische Klinikum verzeichnete dagegen ein Minus von 1,87 Millionen Euro. Die eine Tochter zahlt – vermutlich einmalig – eine Dividende in Höhe von einer Million Euro aus. Die andere sucht nach einer Medizin, um nicht in die Insolvenz zu rutschen, wie so viele andere Krankenhäuser. Dass aber beide Töchter die Mutter in der Ausschusssitzung anflehten, sie nicht zu verkaufen, zeugt davon, dass die Zeiten härter werden.

Davon kündete sogar die Bilanz von Heiderose Schäfke, der Geschäftsführerin der LüWoBau,

die die Ankündigung der 1-Million-Euro-Dividende an die Gesellschafter zum 100-jährigen Firmenjubiläum mit der Warnung verknüpfte: „Bitte gewöhnen Sie sich nicht daran.“ Zwar konnte die Lüneburger Wohnungsbau Gesellschaft gegen den bundesweiten Absturz des Wohnungsbaus von 2016 bis 2022 insgesamt 247 Wohnungen neu errichten. Doch das Ziel der städtischen Tochter, in Lüneburg wohngeldfähige Mieten zu garantieren, sei „wegen der aktuellen Klimaschutzanforderungen nur schwer zu erreichen“.

In den 2392 Lüneburger Wohnungen der Gesellschaft betrage die durchschnittliche Miete pro Quadratmeter 7,34 Euro. Die Miete werde nur alle vier Jahre erhöht, statt alle drei Jahre wie auf dem normalen Wohnungsmarkt. „Und in der Corona-Pandemie haben wir sie ausgesetzt“, sagte Schäfke. Zudem bekommt einen Treuebonus, wer lange als Mieter bleibt. Und das nehme zu. Wohnungsmangel lähmt die Fluktuation.

Externe Risiken nehmen zu

Die Risiken für die LüWoBau nehmen zu: Die Zahl der unterzubringenden Flüchtlinge aus der Ukraine oder Afrika kann jederzeit zunehmen. Hohe Zinsen verknappen das Baukapital, erhöhte Klimaschutz-Anforderungen verteuern das Wohnen.

Trotzdem sei die Zahlungsfähigkeit des Unternehmens laut Schäfke „jederzeit gesichert“. Bestandsgefährdende Risiken seien nicht erkennbar, „wenn die Bundesregierung die Umsetzung der Klimaziele in moderatem Umfang und Zeitplan zulässt.“ Die gute Bilanz ließ Heiderose Schäfke warnen: „Verkaufen Sie uns nicht! Man darf nicht versilbern, was goldwert ist.“

Privatisierungstendenzen hätten sie nicht, antwortete Alexander Schake (CDU), und kein Ausschussmitglied widersprach. Marianne Esders, Vorsitzende der Gruppe Linke/Die Partei, merkte aber kritisch an, wieso die LüWoBau denn in so schwierigen Zeiten eine einmalig hohe Dividende ausschütete.

Die Zahlen werden noch roter

Die schwierigen Zeiten der Schwestergesellschaft hätte Dr. Michael Moormann gerne. Der Geschäftsführer der Gesundheitsholding und des Klinikums musste für den Gesamtkonzern mit seinen neun Gesellschaften einen Fehlbetrag von 1,31 Millionen Euro verbuchen und für das Klinikum – eine der Gesellschaften – von 1,87 Millionen Euro. Im laufenden Jahr könne das Minus „auf acht bis zehn Millionen Euro“ anwachsen.

Die Gründe seien alle nicht hausgemacht, sondern extern: Alterung der Gesellschaft, zu-

nehmender Wettbewerb unter den Krankenhäusern, Löhne, Preise und die Leitplanken der Gesundheitsgesetze. Letztere „deckeln die Erlöse, lassen die Kosten aber ungedeckt“, sagte Moormann. Während die Sachkosten um 15 bis 20 Prozent gestiegen seien, hätten die Erlöse nur um 4,3 Prozent wachsen dürfen. „Damit können wir die Kosten nicht mehr einfangen. Bundesweit fallen Kliniken wie Dominosteine in die Insolvenz.“ Im Bilanzbericht wird eine „Verschiebung des Morbiditätsrisikos von Krankenkassen hin zu den Krankenhäusern“ gerügt.

Dr. Corinna Maria Dartenne (Grüne) sprach aus, was wohl Konsens im Ausschuss war: Die wahren Stellschrauben zur Verbesserung der Lage „stehen in Berlin und Hannover“. Auch die anstehende Gesundheitsreform sei für das Lüneburger Klinikum „kein bestandsgefährdendes Risiko“, heißt es in der Bilanz. Vielmehr hätten Investitionen in Gebäude und moderne Geräte die Wettbewerbsfähigkeit gestärkt. „Es fehlt nur noch die Neurochirurgie“, so Dr. Moormann.

Bezogen auf sein Haus mit den 527 Krankenbetten zitierte der Klinik-Chef die LüWoBau-Chefin: „Verkaufen Sie uns nicht!“ Städtische Mütter, die ihre Klinik-Töchter verstoßen hatten, suchten nun nach Wegen, sie zurück in die Familie zu führen.